

Sofia Andruchowytsh: „Die Geschichte von Sofia“

Wie im Flug durch Raum und Zeit

Von Olga Hochweis

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 08.10.2024

Virtuos füllt Sofia Andruchowytsh auch im dritten und letzten Teil ihrer Amadoka-Trilogie viele Leerstellen der ukrainischen Geschichte. Die Ermordung der ukrainischen Intelligentsia in den 1930er Jahren steht diesmal im Zentrum. Der historische Stoff, ein Roman im Roman, ist eingebettet in eine rasante Rahmenhandlung aus dem Kiew der 2010er Jahre, deren Erfindungsreichtum schwindlig machen kann.

Der Kern des Romans ist real. Im November 1937 ließ Stalin zum 20. Jahrestag der Oktoberrevolution mehrere hundert ukrainische Intellektuelle hinrichten - die sogenannte „erschossene Renaissance“ der Ukraine. Ermordet wurden bedeutende Vertreter des europäisch orientierten Neoklassizismus, darunter der Dichter und Altphilologe Mykola Serov, der während seiner mehrjährigen Lagerhaft noch an der Übersetzung von Vergils Aeneis ins Ukrainische gearbeitet hatte.

Ein Weggefährte Serovs überlebte die systematische Verfolgung der ukrainischen Intelligenz: der Schriftsteller, Philosoph und Historiker Viktor Petrov. Unter dem Pseudonym Domontovych gilt er als Begründer des modernen ukrainischen Romans. Petrovs Biographie klingt nach Filmstoff.

Kollaboration mit den Nazis

Nicht nur überstand er den Großen Terror unter Stalin ab 1937, er kollaborierte auch während des 2. Weltkriegs mit den Nazi-Besatzern in Kiew und verbrachte einige Zeit in München, bevor er wenige Jahre nach Kriegsende in die Sowjetunion zurückkehrte. Dort wurde er als Geheimagent des NKWD mit Preisen ausgezeichnet und führte bis zu seinem Tod 1969 ein ehrenvolles akademisches Leben. Petrov heiratete die Witwe des ermordeten Mykola Serov - Sofia Serova, mit der ihn seit 1930 ein Liebesverhältnis verband. Zahlreiche Briefe Petrovs an die Geliebte lagern in den Kiewer Archiven, ebenso wie Briefe des ersten Ehemanns von Sofia, Mykola Serov

Als Roman im Roman erzählt Sofia Andruchowytsh unter der Kapitelüberschrift „Das Undurchdringliche“ auf mehr als 300 der insgesamt 688 Seiten diese Dreiecksgeschichte – und

Sofia Andruchowytsh,

Die Geschichte von Sofia

Aus dem Ukrainischen von Alexander Kratovil und Maria Weissenböck

Residenz Verlag, Stuttgart 2024

688 Seiten

35 Euro

skizziert darüber hinaus die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der 1920er und 1930er Jahre in der Ukraine. Ausführlich zeichnet die Autorin die Biografien zahlreicher Weggefährten von Serov und Petrov nach, zitiert Briefe, Berichte von Zeitzeugen, aber auch staatliche Dokumente.

Rückkehr zentraler Protagonisten des ersten Teils der Trilogie

Gerahmt wird dieser Mittelteil des Buches durch die Rückkehr zu zentralen Protagonisten aus dem ersten Teil der Amadoka-Trilogie, „Die Geschichte von Romana“. Darin behauptete die gleichnamige Archiv-Mitarbeiterin, ein vom Krieg am Donbass 2014 optisch entstellter und an Amnesie leidender Soldat sei ihr Ehemann Bohdan. Zwei Jahre sind vergangen. Immer noch präsentiert sie ihm und ihrem Umfeld unterschiedliche Quellen, Fotos, Gegenstände, Erinnerungen.

Die Erzählstimmen wechseln permanent- ebenso wie die Zeitebenen. Dank des vermeintlichen Bohdan geht es um (von ihm verehrte) historische Figuren, z.B. den Barock-Bildhauer Johann Georg Pinsel, der im 18. Jahrhundert auf dem Gebiet der Westukraine gewirkt hatte. Die abenteuerliche Rahmenhandlung (inklusive Kunstraub und Doppelgänger-Motiv) mündet im Finale in einer Fernseh-Show, in der individuelle Wahrheiten und Lügen aufeinanderprallen. Die beiden Rahmen-Kapitel lauten nicht umsonst „Wunsch“ und „Wirklichkeit“.

Virtuose Verbindung loser Erzählstränge

Virtuos verbindet Sofia Andruchowytsch diverse lose Erzählstränge und Motive aus dem ersten Teil der Trilogie zu einem überraschenden, gegen Ende geradezu einem Thriller vergleichbaren Gesamtbild. Vor allem aber liefert sie ein differenziertes, vielstimmiges Panorama der ukrainischen Geschichte. Wie im Flug bewegt sich die Autorin durch Raum und Zeit, wechselt Erzählperspektiven, Figuren, Stil und Tonlagen (bis hin zu Social Media-Nachrichten) in einer Sprachbeherrschung und Erfindungsgabe, die vielleicht manchmal etwas überkonstruiert scheint. Trotzdem hat die Autorin zusammen mit den kongenialen Übersetzern Alexander Kratochvil und Maria Weissenböck völlig zu Recht im Mai 2024 den Internationalen Hermann-Hesse-Preis bekommen.